

«Meine Heimat ist dort, wo ich mich wohlfühle»



Alternatives Lehmhaus: In eigener Planung entstand ein zweistöckiges Haus mit Grasdach, in welchem Annette Gappisch mit ihrer Familie lebt.



Eigener Marktstand in Riobamba: Jeden Samstag verkauft Anette Gappisch (links) mit ihrer Familie das Gemüse aus dem eigenen biologischen Anbau. Bilder pd

Es sollte nur ein Auslandsaufenthalt in Quito, der besterhaltenen ehemaligen Kolonialstadt Südamerikas werden. Es folgten jedoch 20 weitere Jahre in Ecuador – sowie ein Mann, ein Haus, drei Söhne und die Finca «El Molino.»

Von Bettina Stahl-Frick

Quito/Vaduz. – «Ab und zu donnert es, als ziehe ein Gewitter auf, und alles im Haus wackelt.» Dann weiss Annette Gappisch, dass der nur 40 Kilometer entfernte Vulkan Tungurahua wieder mal eine Aschewolke zum Himmel schickt. Seit 20 Jahren lebt die 48-Jährige in Ecuador. In der Provinz Guano kauften sie und ihr Mann ein Stück Land, bauten, heirateten und bekamen drei Söhne. Ganz anders als Annette Gappisch es eigentlich geplant hatte. Denn ursprünglich reiste sie im Januar 1991 mit einem Anstellungsvertrag vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst in Ecuadors Hauptstadt Quito. Zwei Jahre lang wollte die gelernte Heilpädagogin in einem Kinderheim arbeiten.

Aufenthalt verlängert

Ecuador sollte vorerst das letzte grössere Abenteuer sein, bevor Annette Gappisch wieder in Liechtenstein ins Berufsleben einsteigen wollte. Thomas hiess der Mann, der ihr damals einen Strich durch die Rechnung machte: Annette Gappisch verliebte

sich in den Schweizer, der mit Trinkwasser und Bewässerungsprojekten ebenfalls im Entwicklungsbereich tätig war und noch ist. Anstatt nach Liechtenstein zurückzukehren, verlängerte sie ihren Aufenthalt und unterschrieb bei Interteam Schweiz einen Vierjahres-Vertrag. Dabei verpflichtete sie sich, bei der indigenen Bevölkerung auf dem Land Frauenarbeit zu leisten. «Weil dort die männliche Bevölkerung vermehrt abwandert, war es das Ziel, die Frauen mit verschiedensten Projekten zu unterstützen», sagt Annette Gappisch. Dabei zeigte sie den Frauen im Hausoder Handarbeitsbereich Arbeitsmöglichkeiten auf, mit denen sie sich und ihre Familien über Wasser halten konnten.

Lehmhaus in Eigenregie gebaut

Während sich Annette Gappisch für die Frauen auf dem Land einsetzte, wechselte Thomas zur schweizerischen Hilfsorganisation Swissaid über. Schliesslich entschieden sie sich, auf dem gekauften Stück Land mit dem Bau eines alternativen Lehmhauses zu beginnen. Ohne Architekten, alles in eigener Planung. Es entstand ein zweistöckiges Haus mit Grasdach, in dem Annette Gappisch heute mit ihrem Mann Thomas und ihren drei

Söhnen Jonas (15), Dominik (11) und Pascal (9) lebt.

Nach und nach begann das Auswandererpaar mit Hilfe von einheimischen Landarbeitern mit biologischem Gemüsebau und weitete diesen aus. Es entstand schliesslich die Finca El Molino. Heute ist es so, dass grosse Geschäfte in Riobamba – dreieinhalb Autostunden von Quito entfernt – Abnehmer des Gemüses aus dem Bioanbau sind. Auch betreibt die gesamte Familie seit einigen Monaten jeweils samstags einen Marktstand, wobei alle mithelfen. Annette Gappisch hat ausserdem noch ein zweites Standbein: Innerhalb eines Krankenhauses macht sie an zwei halben Tagen in der Woche Abklärungen für lernschwache Kinder.

Fehlende Jahreszeiten

«Ecuador ist ein Land der Vielfalt – geografisch wie auch kulturell», sagt Annette Gappisch. Sie ist derzeit mit ihren zwei Söhnen auf Heimaturlaub bei ihren Eltern. Der älteste Sohn, Jonas, blieb mit seinem Vater zu Hause, um ihm bei der Arbeit auf der Finca zu helfen. Die vielen Gemüsesorten sowie die Kühe, Pferde, Schafe, Hunde, Katzen und Hühner geben Arbeit.

Die Liechtensteinerin geniesst die Zeit bei ihren Eltern – und diese geniessen ihre Tochter und vor allem ihre

Enkelkinder in vollen Zügen. Annette Gappisch versucht, alle zwei, drei Jahre in ihre Heimat zu kommen – ihre Eltern nehmen die Reise einmal im Jahr auf sich. Die restliche Zeit wird mit E-Mails und Skype überbrückt.

Neben ihrer Familie gibt es noch etwas, das die Auswanderin auch nach 20 Jahren im Ausland noch vermisst: «Die vier Jahreszeiten.» In Ecuador sei das Klima immer in etwa gleich – es gebe weder Frühling noch Herbst, weder Sommer noch Winter.

Keine Fixpunkte

Annette Gappisch lässt es offen, ob sie ihre Zelte in Ecuador irgendwann einmal abbrechen und wieder in ihre Heimat zurückkehren wird. «Im Leben gibt es nie Fixpunkte», sagt sie aus Erfahrung. Auf alle Fälle wird sie solange ihre Kinder noch zur Schule gehen, in Ecuador bleiben. «Dann wird sich zeigen, wohin uns der Weg führt.»

Für Annette Gappisch wurde Ecuador zu ihrer neuen Heimat – ihre alte Heimat Liechtenstein wird sie aber nie vergessen. «Meine Heimat ist dort, wo ich bin und mich wohlfühle», sagt sie. Wohl fühlt sich die Liechtensteinerin hier bei ihren Eltern, wo sie aufgewachsen ist, wie auch in Ecuador, wo sie ihre eigene Familie gründete. Auch wenn es dort ab und zu mal wackelt und donnert, seit der Vulkan vor bereits zehn Jahren wieder aktiv wurde. «Das macht mir überhaupt nichts aus – in der Zwischenzeit gehört das schon zu meinem Leben, so wie der Föhn in Liechtenstein zu meinem früheren gehörte.»

Bisher erschienen

- **Corina Angst-Büchel** aus Ruggell in Teutonia, Brasilien, am 9. Juli
- **Pedro Brunhart** aus Balzers in La Paz, Bolivien, am 15. Juli
- **Michael Mündle** aus Mauren in Namibia, am 19. Juli
- **Renate Risch** aus Schellenberg in Saskatchewan, Kanada, am 22. Juli
- **Richard Keicher** aus Planken in Port Louis, Mauritius, am 26. Juli
- **Eugen Hemmerle** aus Vaduz in Colorado, Amerika, am 30. Juli
- **Günter Brunhart** aus Balzers in Washington, Amerika, am 3. August
- **Laura Nägele** aus Planken in Bogotá, Kolumbien, am 6. August
- **Isabella Wohlwend** aus Vaduz in Kopenhagen, Dänemark, am 10. August

Auswanderer gesucht!

Das «Liechtensteiner Vaterland» sucht für seine Serie Menschen, die aus verschiedensten Gründen Liechtenstein verlassen haben. Wer jemanden kennt, kann sich gerne bei uns melden. Name, Telefonnummer und E-Mail-Adresse einfach senden an: bstahl@medienhaus.li oder ein Anruf unter +423 236 16 22 – herzlichen Dank im Voraus!

Mehr lernen bei verschiedenen Ausbildnern

Vor einem Jahr begannen die ersten Lernenden aus Liechtenstein eine sogenannte Verbundausbildung. Ihre praktische Berufsausbildung absolvieren sie in mehreren Betrieben. Einer davon ist Ronny Dürr, der nur Positives zu berichten weiss.

Von Richard Brunhart

Schaan. – Ronny Dürr fällt auf der Baustelle auf – nicht wegen seiner Person, sondern wegen seiner Kleidung. Sein Pullover unterscheidet sich von denjenigen der anderen Gipser, die mit ihm zusammenarbeiten. Denn Dürr ist nicht direkt bei einem Gipserbetrieb angestellt, sondern bei «100pro!». Deshalb trägt er auch das Logo dieser Initiative der Wirtschaftskammer, die unter anderem die Verbundausbildung fördert. Angestellt bei «100pro!» absolviert der angehende Gipser seine praktische Ausbildung bei der Tschütscher Gipserei in Schaan und bei der Bürzle AG in Balzers.

Verbundausbildung bringt Vorteile

In seinem nun begonnenen zweiten Lehrjahr wendet er sich morgens nach Norden, wenn er sich von seinem Wohnort Sevelen auf zur Arbeit macht – wie auch im ersten Halbjahr. Das zweite Halbjahr lernte er in Balzers seinen Beruf, an dem ihm besonders Isolierarbeiten gefallen. «Wenn

das Wetter auch noch passt, ist es eine schöne Arbeit», sagt Dürr.

Mit dieser Konstellation, in zwei Betrieben ausgebildet zu werden, kommt Ronny Dürr sehr gut zurecht. Er habe sich in beiden Betrieben gut eingelebt – auch wenn sie sich nicht nur durch unterschiedliche Arbeitstechniken auszeichnen, sondern auch durch verschiedene Kulturen. Dass er die Chance hat, unterschiedliche Arbeitstechniken und Herangehensweisen an die Arbeit kennenzulernen, erfährt Dürr als Gewinn. Denn eigentlich könnte er auch in einem Betrieb alles lernen, was er für seinen Beruf brauchen würde. So sehr spezialisiert sind die beiden Gipserbetriebe nicht. Für andere Berufe könne er nicht sprechen, wie viel mehr man in einer Ausbildung bei zwei Betrieben lernen kann. «Aber auf dem Bau bringt das sehr viel», ist Dürr überzeugt.

In einer Übergabephase

Negatives weiss Dürr nicht zu berichten. Die Ausbildung und das administrative Drumherum, wie beispielsweise die Kommunikation zwischen den Arbeitgebern, klappe ebenfalls gut.

Ivan Schurte, Bereichsleiter von «100pro!» in der Wirtschaftskammer, erklärt, wie in der Übergabephase gearbeitet wird. Sein Ausbilder im vergangenen halben Jahr hat nach einem standardisierten Fragebogen und in einem Gespräch den Lernenden beurteilt. Mit Ronny Dürr führt Ivan Schurte ebenfalls ein Gespräch, wie er



Ronny Dürr: Der Lernende im zweiten Lehrjahr ist mit seiner Entscheidung, sich in zwei Betrieben ausbilden zu lassen, sehr zufrieden. Bild rb

diese Zeit erfahren hat. Zudem füllt Dürr einen Ausbildungsbericht aus, in dem beschrieben ist, was er gelernt hat. Diese Unterlagen erhält der Ausbilder, der ihn übernimmt, um die Inhalte bei der Übergabe zu sichern. «Das heisst, es ist immer sichergestellt, dass sein Arbeitgeber weiss, was im vorangehenden Halbjahr passiert ist, in welchen Bereichen bei der Sozial- oder Fachkompetenz es Schwierigkeiten gab, damit er diese ausbügeln kann und die Ziele für das nächste Halbjahr festgelegt werden können», sagt Ivan Schurte. Kontakt zu seinem praktischen Ausbilder bestehe

aber nicht nur einmal im Halbjahr. Mindestens einmal pro Monat sei er auf einer Baustelle und treffe auch die derzeit fünf Lernenden in einer Verbundausbildung persönlich (siehe Kasten).

Positive Zwischenbilanz

Ivan Schurte ist mit dem bisherigen Verlauf ebenfalls sehr zufrieden. Beide Arbeitgeber hätten sich nie über Probleme beschwert. «Es läuft sehr gut», sagt Schurte. «Beide sind begeistert und wollen auch weiterhin Lernende ausbilden.» Ein wichtiges Zwischenziel ist damit erreicht.

Administrative Arbeiten auslagern

Schaan. – «Ausbildungsfrust» kann nicht nur Lernende befallen. Auch Betriebe können die «Lust» daran verlieren, junge Menschen auszubilden, wenn sie beispielsweise viele Lehrabbrüche verzeichnen. Wenn die Motivation zur Ausbildung fehlt, setzt die Initiative «100pro! berufsbildung liechtenstein» der Wirtschaftskammer an. «Durch eine Entlastung im administrativen Bereich, die im Lehrbetriebs-Coaching angeboten wird, können Betriebe dazu motiviert werden, wieder Lernende auszubilden», erklärt Ivan Schurte, Bereichsleiter «100pro!» bei der Wirtschaftskammer. Insbesondere wenn ein Betrieb zu spezialisiert ist, um einem Lernenden alles beizubringen, was er für seine Ausbildung benötigt, bietet sich eine Verbundausbildung an. «100pro!» übernimmt dabei ebenfalls die administrativen Arbeiten, mehrere Betriebe teilen sich die praktische Ausbildung.

Derzeit sind in Liechtenstein zwei Lernende im ersten und drei im zweiten Lehrjahr in der Verbundausbildung. Und für das kommende Lehrjahr hat «100pro!» wieder vier Lehrstellen ausgeschrieben.